

## **Frisches Blut für die Basler Kunstszene - <Liste 96 - The Young Art Fair> in der ehemaligen Brauerei Warteck**

Autor(en): Samuel Herzog  
Quelle: Basler Stadtbuch  
Jahr: 1996

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/0e497dcd-1239-4cbd-9464-00ff7b420e39>

### **Nutzungsbedingungen**

Die Online-Plattform [www.baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

### **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

## Frisches Blut für die Basler Kunstszene

### «Liste 96 – The Young Art Fair» in der ehemaligen Brauerei Warteck

Die Kunstmesse «Art» hat Tradition – und Traditionen sind den Baslern teuer. So teuer, dass junge Galerien bei den geforderten Preisen oft nicht mehr mithalten können: Mindestens 18 000 Franken kostet ein Stand an der gemäss Messeleiter Lorenz A. Rudolf «klar weltbedeutendsten Messe für die Kunst des 20. Jahrhunderts.»<sup>1</sup>

Vor allem für jüngere Galerien, die ein noch nicht etabliertes Kunstprogramm vertreten, ist dieses finanzielle Risiko zu gross. Deshalb taten sich 1996 einige Galeristen zusammen und schufen erstmals eine Alternative: Die «Liste 96 – The Young Art Fair» versammelte vom 11. bis zum 16. Juni 1996 – also zeitgleich mit der «Art» – insgesamt 36 internationale Galerien in der ehemaligen Brauerei Warteck, dem «Werkraum Warteck pp» («pp» steht für «permanentes Provisorium»). Das Raumkonzept entwarf der österreichische Künstler Gerwald Rockenschau. Er verzichtete auf das an Messen übliche Kojensystem und strukturierte die Räume individuell und mit äusserster Diskretion. Die Stände waren zwar nur 30 Quadratmeter gross, kosteten aber auch nicht mehr als 3500 Franken.

Doch die «Liste 96» war nicht einfach eine «Art» von der billigen Art. Die Initianten gaben der kleinen Kunstmesse ein klares Profil: Nur Arbeiten der neunziger Jahre waren auf den fünf Brauerei-Etagen zu sehen. Eine «Bluttransfusion»<sup>2</sup> wollten die «Liste 96»-Initianten der «Art» und der Stadt Basel verpassen. Entsprechend dieser Absicht glich auch das Plakat einem Werbeposter für ein peppiges Herztonikum: Ein älteres Paar joggt durch eine Herbstlandschaft, von frischem Blut beschleunigt und mit einem strahlenden Lebensversicherungs-Lächeln im Gesicht.

#### Der «Art» Probleme abgenommen

Weit jünger als dieses Paar waren der Galerist und die Galeristin, die am Anfang der Idee zur «Liste 96» standen: Eva Presenhuber von der Zürcher Galerie Walcherturm und der ebenfalls in Zürich tätige Peter Kilchmann – beide «Art»-erfahren. Sie wollten eine alternative Messe, weil «die «Art» die jüngste Generation von Galeristen und Künstlern nicht ernst nimmt»<sup>3</sup>. Im Herbst 1995 fragten sie den Basler Ausstellungsmacher Peter Bläuer, ob er bereit sei, die Organisation einer solchen Messe zu übernehmen. Er war. Gemeinsam sprachen sie bei «Art»-Messeleiter Lorenz A. Rudolf vor: Man plane eine eigene Veranstaltung, sei aber bereit, auf das Vorhaben zu verzichten, wenn die «Art» selber etwas für jüngere Galeristen unternähme.

Doch die «Art»-Organisatoren glaubten, mit sogenannten «Statements» sei genug für die junge Kunst getan: Im Obergeschoss der Rundhofhalle stellten sie 23 Galerien subventionierte Kojen zur Verfügung. Das war nicht sonderlich interessant für junge Galeristen, da sie nur einen einzigen Künstler aus ihrem Programm präsentieren durften. Ausserdem kosteten auch diese Kojen immerhin 9000 Franken, und die Zulassung hing von der Zustimmung des nach Eva Presenhuber «völlig überalterten «Art»-Gremiums» ab. Die «Neuen» und die «Etablierten» einigten sich darauf, nach aussen «gegenseitiges Einvernehmen» zu demonstrieren.<sup>4</sup> «Wir wollten ja auch keine Gegenmesse zur «Art» sein – wir haben lediglich einen Bereich abgedeckt, den die «Art» zu wenig repräsentiert. Eigentlich haben wir ihr ein Problem abgenommen: das der jüngsten Kunst», meinte Bläuer.

## Reibereien mit der <Art>

Dass es dann doch noch zu Reibereien kam, überraschte die Initianten der <Liste 96> einigermaßen. Mit Bewilligung der Allmendverwaltung hatten sie Wegweiser zwischen der Messe Basel und dem Werkraum Warteck aufgestellt. Die Messeleitung aber intervenierte, die Polizei sammelte die Schilder ein und deponierte sie über Nacht in den Räumlichkeiten der Messe. Erst nach zähen Verhandlungen, und nachdem sogar die Regierungsräte Stefan Cornaz und Christoph Stutz sich eingeschaltet hatten, durften einige Schilder wieder aufgestellt werden. Drucksachen der <Liste 96> auf dem Messeplatz zu verteilen, verbot die Polizei jedoch. «Hier wird eine gute Sache von einem grossen Unternehmen mit lächerlichen Mitteln unterdrückt»<sup>5</sup>, kommentierte Susanne Imbach, Ressortleiterin Kultur beim Erziehungsdepartement.

Doch die Initianten der <Liste 96> hatten ganz andere Aufgaben zu lösen – lange vor dem ersten Messtag. Dass die <Young Art Fair> in den Räumen des ehemaligen Warteck stattfinden konnte, war nämlich nicht selbstverständlich. Die meisten Räume im Warteck sind

permanent vermietet. Da brauchte es viel Argumentationskraft, um alle Mieterinnen und Mieter zu überzeugen, ihre Ateliers, Werkstätten, Probe- oder Schulräume für die <Liste 96> vorübergehend bereitzustellen. «Wir konnten natürlich keine horrenden Mieten zahlen, also brauchte es mehr als einen finanziellen Anreiz», erinnerte sich Peter Bläuer. Doch die Mieterschaft liess sich für das Projekt begeistern, weil es gut zum Werkraum-Charakter passt, wenn Dinge von aussen ihren Platz in dem permanenten Provisorium haben. Fünfzehn Mietverträge wurden abgeschlossen; im Gegenzug boten die Initianten der <Liste 96> den Mietern an, mit Jobs beim Aufbau oder an der Kasse Geld zu verdienen. Die Warteck-Schreinerei und die Schlosserei betrieben sogar eigene Bars während der Messe. «Wir wollten die Warteck-Leute in das Unternehmen einbeziehen. Je mehr die Leute vor Ort mitmachen, desto besser wird ein solches Projekt getragen.»

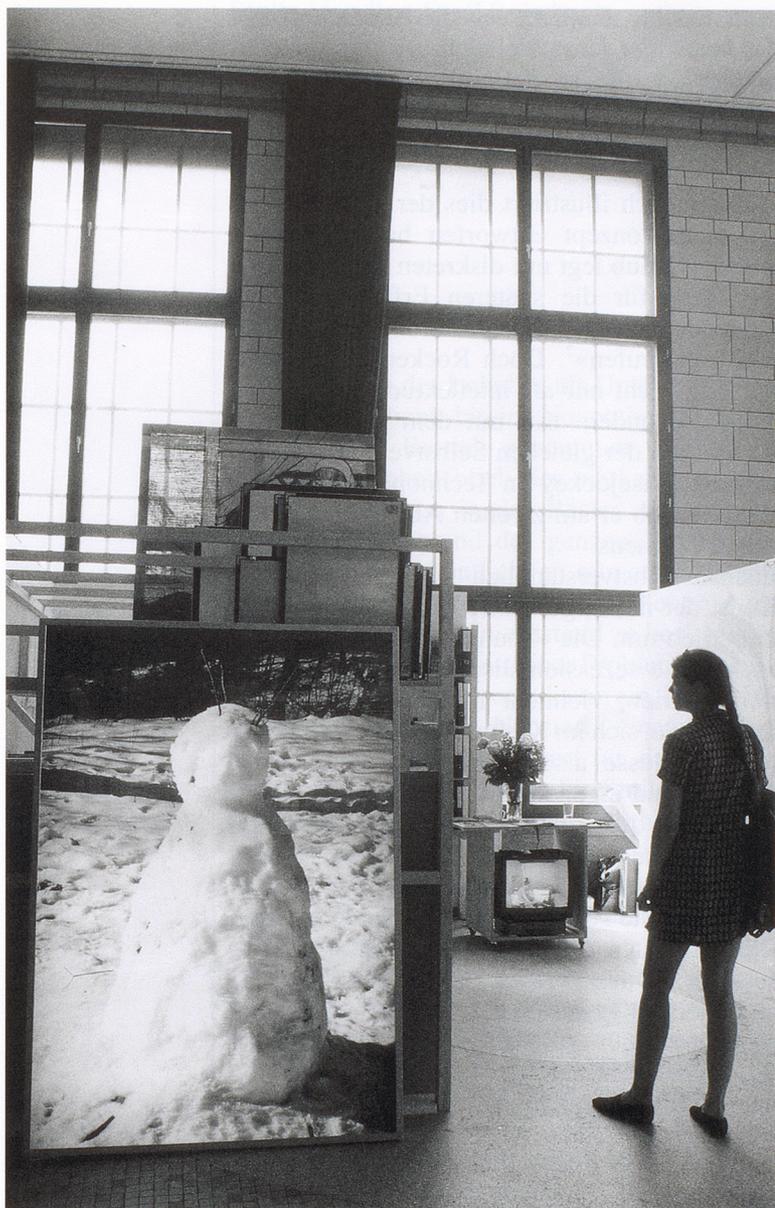
## Internationales Auswahlgremium

Damit waren aber noch längst nicht alle Schwierigkeiten beseitigt. Eine wichtige Aufgabe bestand darin, internationale Galerien aus-



Die <Young Art Fair> stellte ein internationales, erfrischendes Programm zusammen. Hier die Galerie Peter Kilchmann aus Zürich.

◀



△ Unter den 35 Galerien aus Westeuropa und den USA war auch die Galerie Haemmerle + Ahrens aus Stuttgart.

zuwählen, die explizit allerneueste Kunst präsentieren und deren Name für höchste Qualität steht. Um einen möglichst anspruchsvollen Querschnitt durch die internationale Galerienwelt zu garantieren, wurde ein Auswahlgremium gebildet, dem neben Eva Presenhuber und Peter Kilchmann die Galeristen Tim Neuger aus Berlin, Emi Fontana aus Mailand, Anne de Villepoix aus Paris und Maureen Paley aus London angehörten. Besonderen Wert legten

die Organisatoren auf eine ausgewogene Länderverteilung: die Schweiz sollte nicht überrepräsentiert sein.

Das Gremium stellte eine Liste von 45 Galerien mit internationalem Programm zusammen, die Anfang 1996 eine Einladung erhielten; rund 30 von ihnen meldeten sich postwendend an. Dabei ergab sich für die Organisatoren ein neues Problem: Viele Galerien mussten sich zwischen der <Art> und der <Young Art Fair> entscheiden – eine schwerwiegende Wahl, denn wer einmal auf seinen Platz an der <Art> verzichtet, muss damit rechnen, dass er nicht so bald wieder in die Messehallen hineinkommt. Einige wenige Galerien entschieden sich deshalb zugunsten der <Art>, obwohl ihr Programm besser ins Warteck gepasst hätte.

Trotzdem kamen 35 hochkarätige Galerien aus Westeuropa und den USA zusammen. Belgien, Dänemark, Deutschland, Frankreich, Grossbritannien, Holland, Italien, Österreich, Schweden, die Schweiz, Spanien und die Vereinigten Staaten waren zugegen, um ein «Insgesamt der Kunst zu zeigen, die jetzt gemacht wird»<sup>6</sup>.

Abgesehen von einigen wenigen <Klassikern> wie Franz West, Roman Signer oder Bernd und Hilla Becher waren vor allem junge und jüngste Künstler zu sehen: von Markus Schwander über Stefan Banz bis Karen Kilimnik, von Marlene McCarty über Ugo Rondinone bis Diana Thater – alles Namen, die für neueste Kunst einstehen. Und neueste Kunst ist schwer verkäuflich.

### Mehr Besucher als erwartet

Für die meisten Galeristen habe sich die <Young Art Fair> gelohnt, versicherte Peter Bläuer. Dank niedriger Standmieten und günstiger Privatunterkünfte war nicht nur das finanzielle Risiko gering; die Galerien konnten auch rasch Gewinne erwirtschaften. Die Galerie Andreas Brändström aus Stockholm erzielte sogar sensationelle Verkaufserfolge: Schon nach den ersten Stunden hatte sie alle <fiktiven Schränke> des Künstlers Clay Ketterer verkauft. Aber auch weniger erfolgreiche Galerien dürften die Teilnahme an der <Young Art Fair> kaum bereuen, denn das Publikum strömte äusserst zahlreich ins Warteck. Rund 6000 Besucher (ohne Vernissagesgäste) waren über die Metall-

treppen am Burgweg 15 gestiegen – viel mehr als erwartet. Der Eintritt kostete neun Franken (sechs Franken für Studenten und AHV-Bezüger), ab 20 Uhr war der Zutritt frei.

Als Grund für den Erfolg nannte Peter Bläuer vor allem das anspruchsvolle Programm: «Die <Liste 96> war so attraktiv, da mussten Museumsleute und Sammler einfach hingehen.» Ebenso wichtig für den Erfolg war aber auch die Stimmung. Die Atmosphäre im Warteck unterschied sich deutlich von der Stimmung an der <Art>: Dort stand Koje an Koje in klimatisierter Hallenluft, hier schritten die Besucher, begleitet von der Junihitze, durch die verschiedenartigsten Räume, durch Keller, über Terrassen, vorbei an Fahrradwerkstätten und Druckerpressen. Dieses Neben- oder Miteinander von Kunst und Alltäglichem nahm den Besuchern jene Ehrfurcht, die sonst gerne beim Betreten von Kunsträumen aufkommt. Keine liturgische Zeremonie also, sondern ein entspannter Spaziergang durch eine Kunst-Erlebnis-Welt. Zu dieser Atmosphäre trugen auch die Galeristen selbst bei: Frei vom Druck, hohe Kosten durch grosse Verkäufe amortisieren zu müssen, gaben sie sich locker und freundlich. Dieses angenehme Funktionieren des Marktes wirkte sich nach Bläuers Worten auch auf den Handel aus: «Manche Liebhaber kaufen Kunstwerke zur Erinnerung an ein Erlebnis, an eine Stimmung.» Tatsächlich war die <Young Art Fair> mehr als nur eine Messe für Kunst. Für die Dauer von knapp einer Woche war die <Liste 96> nicht nur Treffpunkt für die Kunstwelt, sondern auch Teil des urbanen Lebens. Viele <Art>-Besucher, aber auch Galeristen spazierten nach Türschluss der Messe um 19 Uhr ins ehemalige Warteck hinüber. Hier, an der <Young Art Fair>, blieben die Galerien bis 21.30 Uhr geöffnet, die Bars bis weit über Mitternacht hinaus. Am Abend trafen sich Museumsleute, Galeristen und Sammler, Künstler, Kuratoren und Kritiker, um zu plaudern oder bei einem Glas Wein Geschäfte zu verhandeln. Aber nicht nur Fachleute kamen, auch die Nachtschwärmer aus der alternativen Szene strömten herbei, um zu sehen, was da in <ihrem> Warteck los war. Die ganze <Brauerei-Gesellschaft>, die auf den Terrassen in Liegestühlen die Sommernacht genoss oder an den Bars mit Schnaps und Wein einander zupro-

stete, machte deutlich, was die Bildende Kunst der neunziger Jahre vielleicht am meisten charakterisiert: Sie ist definitiv vom Sockel gestiegen, versteht sich als Teil des städtischen Lebensgefühls und schaltet sich in alltägliche Diskurse ein.

Exemplarisch illustriert dies der Künstler, der das Raumkonzept entworfen hatte. Gerwald Rockenschaub legt mit diskreten Installationen die Basis für die späteren Erfahrungen der Besucher, schafft «Katalysatoren, die Reaktionen hervorrufen»<sup>7</sup>. Doch Rockenschaub betätigt sich nicht nur als intellektueller Konzeptkünstler, sondern tritt mit dem gleichen Anspruch und der gleichen Selbstverständlichkeit auch als Discjockey an Technoparties auf. Im Warteck gab er am zweiten Abend eine Probe seines Könnens.

Ebenso selbstverständlich spielt die bildende Kunst der neunziger Jahre im etablierten Kulturbetrieb mit. Die <Young Art Fair> war denn auch keine sezessionistische Geste gegen den <Art>-Betrieb; vielmehr nutzte die <Liste 96> die Chance, sich im Kielwasser einer traditionsreichen Messe als eine Gruppe mit eigener Sprache und eigenem Stil zu präsentieren. Insofern war die Veranstaltung im Warteck auch keine Konkurrenz zur etablierten <Art>, sondern eine interessante Ergänzung.

Auf die <Liste 96> soll nun die <Liste 97> folgen. Die Galeristen und Besucher jedenfalls seien, so Peter Bläuer, von der <Young Art Fair> derart begeistert gewesen, dass eine Wiederholung sich aufdränge. «Allerdings wird unsere Messe im zweiten Jahr natürlich auch schon Tradition haben. Doch Traditionen müssen nicht immer teuer sein.»

#### *Anmerkungen*

1 Lorenz A. Rudolf in einem Interview mit der Basler Zeitung am 18. Juni 1996.

2 Alle Zitate von Peter Bläuer stammen aus zwei Gesprächen des Verfassers mit dem Ausstellungsmacher am 25. August und am 15. September 1996.

3 Eva Presenhuber im Tages-Anzeiger vom 13. Juni 1996.

4 Basler Zeitung vom 7. März 1996.

5 Basler Zeitung vom 13. Juni 1996.

6 Eva Presenhuber an der Pressekonferenz der <Liste 96> am 11. Juni 1996 im Alten Warteck, in: Basellandschaftliche Zeitung vom 12. Juni 1996.

7 Gerwald Rockenschaub in einem Interview mit dem Kunst-Bulletin, April 1994, S. 32.